

Verleihung des Communicator-Preises 2018



Laudatio auf die Preisträgerin Professorin Dr. Antje Boetius

Prof. Dr. Julika Griem

DFG-Vizepräsidentin und
Vorsitzende der Jury für den Communicator-Preis

Bonn, 2. Juli 2018

Es gilt das gesprochene Wort!

Deutsche Forschungsgemeinschaft

Kennedyallee 40 · 53175 Bonn · Postanschrift: 53170 Bonn

Telefon: + 49 228 885-1 · Telefax: + 49 228 885-2777 · postmaster@dfg.de · www.dfg.de



In so manchem norddeutschen Hafen liegen propere Kutter und schmucke Jachten mit dem Namen Antje. Schiffe tragen häufig Frauennamen, denn Weiblichkeit spielt für die Seefahrt traditionell eine Doppelrolle: Sirenen und Meerjungfrauen bilden ein Lockmittel der Fremde; Mütter, Ehefrauen und Lili Marleens warten im heimatlichen Hafen. Lange hatten wir es also trotz der Ambivalenz des Ozeanischen mit einer Arbeitsteilung in getrennten Sphären zu tun: Männer dürfen fernab der Heimat und ihrer Ordnungen Abenteuer erleben, Frauen behüten diese Ordnung und lassen sich vom Abenteuer erzählen. Beispiele für diese unterschiedlichen Besetzungen der Seefahrt finden sich schon in der antiken Literatur, aber auch in populären Filmen: Hier gibt es die englische Lady in der Kapitäns-Kabine, die sicher an Land gebracht werden muss, aber es gibt auch die Piratentochter mit wilder Lockenmähne und kundig geschwungenem Säbel.

Unsere heutige Preisträgerin durchkreuzt diese Rollenzuschreibungen in vieler Hinsicht. Bis heute hat sie nicht nur zahlreiche Forschungsprojekte und Institute, sondern auch mehr als 45 „seegehende“ Expeditionen geleitet. Ein äußerst erfahrener Abteilungsleiter aus dem BMBF meint, dass Antje Boetius sich auch deswegen so eindrucksvoll entwickelt habe, weil sie häufig genug **Mannschaften** an Bord vorstehen durfte. Es ist ja tatsächlich sehr einleuchtend, dass anstrengende Reisen auf einem Forschungsschiff wirkungsvoller Führungs- und Kommunikationsqualität schaffen als lebenslanges Lernen in Schlüsselqualifikationskursen. Und natürlich eignen sich diese Schauplätze von Frau Boetius' Erfolgsgeschichte hervorragend für ein Publikum, das unter der Entzauberung von Wissenschaft leidet: In der Tiefsee gibt es das Abenteuer der Forschung noch; und im Fall unserer Preisträgerin kann man dieses Abenteuer so ansehnlich verweiblichen, dass häufig die Formulierung von „high heels und Gummistiefeln“ benutzt wird.

Das klingt nett, ist aber schlechte Wissenschaftskommunikation. Denn Antje Boetius' Erfolg lässt sich genauer beschreiben, und er verdankt sich zu allererst der Relevanz und Prägnanz ihrer Forschungsleistung. Das große Thema unserer Preisträgerin ist der Umweltzustand und die Lebensvielfalt der Meere. Frau Boetius arbeitet in einer von Grund auf interdisziplinären Weise: Sie verbindet biologische Ozeanographie, mikrobielle Ökologie und Biogeochemie. Bahnbrechend war ihre Forschung zu den symbiotischen Mikroorganismen, die die Emission von Methan aus dem Meeresboden kontrollieren. Dieses Methan kann in Form von festen eisähnlichen Verbindungen unterschiedliche Rollen spielen – als neue Energiequelle, aber angesichts der Klimaerwärmung auch als Quelle gefährlicher Treibhausgase. Antje Boetius hat sich schon früh auf die Bedeutung von Bakterien auf dem Meeresboden konzentriert und Prozesse der „anoeroben Oxidation“ und ihre Folgen für die Eisschmelze im arktischen Ökosystem untersucht. Auf weiteren Forschungsreisen hat sie zum Beispiel

„Schwarze Raucher“ entdeckt – das sind heiße Quellen, in denen ebenfalls grundlegende Voraussetzungen für die Artenvielfalt und das Gleichgewicht unseres Klimasystems weiter erforscht werden können.

Es wird Sie nicht überraschen, dass diese Forschungsleistungen bestens publiziert wurden und dass Frau Boetius bereits früh mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet wurde; darunter im Jahr 2009 auch mit dem Leibniz-Preis. Angesichts dieser internationalen Anerkennung wurden ihr zügig Führungspositionen übertragen: Sie leitet eine Brückengruppe der Helmholtz Gemeinschaft und der Max Planck-Gesellschaft, ist seit 2012 Vizedirektorin des MARUM Exzellenz-Clusters der Universität Bremen und seit Ende 2017 Wissenschaftliche Direktorin des Alfred Wegner-Instituts in Bremerhaven.

Man könnte nun aus der Sicht einer nicht unbedingt spektakulär verwertbaren Fachkultur wie der Philologie auf die Idee kommen, dass das Interesse für die tiefsten Schichten des Meeres eine Steilvorlage ist. Wo unbekannte Arten und Wesen in der tiefsten Finsternis unserer Ozeane magisch funkeln; wo eine Kollegin wie Antje Boetius sich als Gallionsfigur der Sorge um das Klima eignet, die auch noch mit Männerspielzeugen wie Unterwasserkameras und Tiefseefahrzeugen umzugehen weiß, muss Wissenschaftskommunikation ein Kinderspiel sein: Kein Wunder, dass **sehr** viele Redaktionen anfragen; dass Grundschulen, Museen und Rotary-Clubs; Wirtschaftsverbände, kirchliche Vereine und NGOs sich den Besuch der Bremer Meeresforscherin wünschen.

Aber mit kameratauglichen Auftritten und Kamingesprächen ist es ja nicht getan. Zu gelingender Wissenschaftskommunikation gehört es, sich immer wieder neu auf unterschiedliche Zielgruppen einzustellen und entsprechende Formen zu finden – **die Medien** gibt es nämlich in dieser Vereinfachung nicht. Dies gelingt Antje Boetius auf vielseitige Weise: An Schulen; in Blogs, in denen sie direkt von Expeditionsschiffen berichtet; in Stellungnahmen zu Ölkatastrophen, die nicht nur ihre Expertise, sondern auch ihr politisches Urteilsvermögen fordern; in zahlreichen Beiträgen, in denen sie sich die Mühe macht, anschaulich auch von der methodischen und technischen Komplexität ihrer Materie zu sprechen und dabei die Grenzen unseres Wissen und die Produktivität unseres Unwissens gerade **nicht** auszusparen. Schließlich auch besonders beeindruckend in dem Buch Das dunkle Paradies, in dem sie uns gemeinsam mit ihrem Vater, dem Schriftsteller und Übersetzer Henning Boetius, mit Hilfe literarischer und journalistischer Techniken, in Text und Bild, auf den Grund ihrer Forschung und unserer maritimen Lebensräume führt.

Und es kommt noch einiges hinzu. Antje Boetius **betreibt** nämlich nicht nur erfolgreiche Wissenschaftskommunikation, sondern sie denkt auch darüber nach, wie diese sich immer wieder neu ausrichten muss. Seit 2015 tut sie das als Vorsitzende des Lenkungsausschusses von *Wissenschaft im Dialog*, einer Einrichtung, die sich auch für Ansätze der Öffnung und Popularisierung von Wissenschaft einsetzt, wie sie zum Teil in der Deutschen Forschungsgemeinschaft manchmal etwas skeptischer diskutiert werden. Aber genau darum geht es ja heute Abend auch: Dass wir nicht einfach voraussetzen, wie Wissenschaft und Gesellschaft interagieren sollen, sondern uns möglichst sachkundig und perspektivenreich über Kriterien und Standards für bessere Wissenschaftskommunikation streiten.

Diese notwendige Auseinandersetzung hat auch eine weniger abenteuerliche Seite, und auch auf dieser Seite ist Antje Boetius beeindruckend aktiv. Senatssitzungen sind zwar manchmal fast so lang wie kleine Forschungsreisen, aber sie sind vor allem institutioneller Alltag. Dieser wird in vielen Beschwörungen einer wieder zu verzaubernden Wissenschaft systematisch ausgeblendet, denn hier winken keine Durchbrüche in fotogener terra incognita, sondern hartnäckig eingespielte Verhaltensmuster. Für deren Veränderung braucht es List, Gewandtheit und Geduld. Auch für ihre Arbeit an den institutionellen Strukturen ihrer und unserer Wissenschaft gebührt Antje Boetius der Communicator-Preis, denn Wissenschaftskommunikation bedeutet ja nicht nur, spektakuläre Schauwerte für ‚die Gesellschaft‘ zu produzieren. Sie hat vielmehr auch eine systeminterne Dimension, in der Hochschulleitungen und Förderlogiken, disziplinärer Eigensinn, Kollegenneid und Reputationsgefälle – und immer noch Unterscheidungen wie die zwischen „hard sciences“ und „soft skills“ eine Rolle spielen.

In dieser **Innenwelt** der Wissenschaft engagiert sich Antje Boetius mit wichtiger **Außenwirkung** besonders auf dem Feld der Gleichstellung. Sie hat längst unter Beweis gestellt, dass man im Konzert der Geweiht tragenden Festlandbewohner als Frau eine klare und energische, humorvolle und schlagfertige Stimme erheben kann. Als diese Stimme ist Antje Boetius ein Vorbild besonders für jüngere Frauen **und** Männer – und eine besonders willkommene zweite Gewinnerin im 19. Jahr des Communicator-Preises. Ich danke der Jury für ihre sehr anregende und informierte Arbeit; ich danke Frau Rateike und Frau Höhn für ihre Begleitung auf gewohnt höchstem Niveau. Und freue mich auch persönlich sehr über den diesjährigen Communicator-Preis für Antje Boetius – herzlichen Glückwunsch!